

# Z für DICH ZEITUNG

Nr. 12 (3721), 21. Dezember 2012

Gegründet am 15. Juni 1957

Ein Jahr zählt  
mit so vielen Tagen,  
wie man genutzt hat.

## EREIGNISSE

### Ärzte kommen aufs Land

Im Rayonzentrum Troizkoje nahm das föderale Programm „Landarzt“ im vorigen Jahr Anlauf. Zur ersten „Schwalbe“ wurde für die Dörfler der Lungenfacharzt Denis Alexandrow, der vorher in der regionalen Tuberkulosedispensaire tätig war. Er bekam als erster die vom Programm „Landarzt“ gesicherte Unterstützung, eine Million Rubeln. Im laufenden Jahr folgten ihm nun noch acht Fachärzte: Anästhesist, Kardiologe, Neurologe, Kinderarzt, HNO-Arzt und zwei Stomatologen. Die Hälfte davon sind Absolventen der hiesigen Mittelschule. Darunter auch Sergej Tuligolowez. Seit September arbeitet er im heimatischen Troizkoje als Anästhesist-Reanimatologe. Schlaflose Dienstnächte, Kranken im schweren Zustand, tägliche Operationen... All das kennt der junge Arzt nicht nur vom Hörensagen, ist er doch Arzt in dritter Generation, wobei die gesamte Dienstzeit der Dynastie im Gesundheitswesen schon mehr als hundert Jahre zählt. „An Hochschulen studieren noch mehr unserer Landsleute, so hoffen wir, dass in ein paar Jahren wir auch noch einen Endokrinologen und Gynäkologen bekommen“, sagt Wladimir Scharow, stellvertretender Administrationsleiter des Rayons für soziale Angelegenheiten. „Vorläufig haben wir allen unseren Ärzten komfortable Wohnverhältnisse gesichert. Heute sind wir dabei, auch die Wohnbedingungen unserer Krankenschwestern zu verbessern.“

### Erfolgreiche Zusammenarbeit

In seinem Dankschreiben an Alexander Karlin, Gouverneur der Altairegion, behauptet Udo Streter, Rektor der Martin-Luther-Universität: „Zwischen unseren Universitäten haben sich enge professionelle Beziehungen entwickelt, die ihre Erfüllung in großen Forschungs- und Bildungsprojekten finden, unter welchen das internationale Forschungsprojekt „Kulunda“ das bedeutendste ist. Wir danken der Administration der Altairegion und Sie persönlich für die Unterstützung dieses Projektes, der nicht nur für die ländliche Rayons des Altai, sondern auch für andere Steppengebiete Russlands, der angrenzenden Staaten und einiger Regionen Europas von großer Bedeutung sind.“ Das Projekt „Kulunda“, berichtet die Altaier Hauptverwaltung für Landwirtschaft, beschäftigt sich mit Ausarbeitung von neuen Strategien der effizienten Verwaltung der Bodenressourcen aufgrund klimatischer Veränderungen, landwirtschaftlicher und Umweltprozessen, Arbeitskräftepotentials, wirtschaftlicher und anderer Faktoren. Seine Umsetzung erfolgt im Komplex und in zehn Richtungen in Zusammenarbeit der Gelehrten von sechs Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen Deutschlands und Russlands. Schon hat man für landwirtschaftliche Erzeuger und alle russische wie deutsche Institutionen, die sich mit Landwirtschaftsfragen befassen, aufgrund einer Forschungsreihe allgemeine Empfehlungen zur Reformierung der landwirtschaftlichen Produktion und zur Entwicklung von ressourcenschonenden Anbautechnologien für Kulturpflanzen ausgearbeitet.

Erna BERG

# Neujahrswünsche



*In dieser lustbelebten Nacht  
Beginnt ein neues Jahr,  
Das reinen Schluss mit manchem macht,  
Was schon veraltet war.*

*Drum, Freunde, wohlgemut und frisch  
Herbei, schwingt hoch den Krug!  
Es gibt am reichen Neujahrstisch  
Für alle Platz, genug!*

*Stoßt an, stoßt an, der Zeiger rückt!  
Ans Werk mit frischem Mut!  
Was schlecht im alten Jahr geglückt,  
Im neuen macht es gut!*

Friedrich BOLGER

Gesegnete Weihnachten und ein frohes neues Jahr! Wir wünschen unseren Lesern zum heiligen Feste vom Schönen das Schönste, vom Guten das Beste! Gesundheit, Freude, Frieden, sei euch von Gott beschieden wie heut, so immerdar!

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

## INTERWIEU

# Landwirte brauchen staatliche Unterstützung

**Der Erfolg und Misserfolg in der Landwirtschaft hängt in bedeutendem Maße von den Witterungsverhältnissen ab. Das Wetter legt den Landwirten mitunter harte Prüfungen auf. Dieses Jahr gestaltete sich schon seit dem Frühlingsanfang ungünstig für den Ackerbauern.**

Die Temperatur lag im vergangenen Sommer über zwei Monate bei 30 Grad über Null und am Boden stieg sie manchmal sogar bis zu 60 Grad an. Dieser Hitze ging aber ein kalter Dauerfrühling voran. Der heiße Sommer und die minimalen Feuchtevorräte des Bodens machten ihre Sache: Im Ergebnis niedriger Getreideertrag und Mangel an Futter. Darüber und über anderes mehr spricht **Sergej ILJUCHIN**, Leiter der Landwirtschaftsverwaltung des Rayons Slawgorod.

**Sergej Michajlowitsch, wie war die Situation mit der Pflanzenzucht in diesem Jahr?**

Das Jahr war nicht leicht. Unter allen oben genannten schlechten Witterungsverhältnissen war die Aussaat wie auch die Erntekampagne sehr schwierig. Der Regenmangel im Frühling trug zur Bodentrockenheit bei. Im Ergebnis war die junge Saat klein, die Ähren von schlechter Qualität und das Korn gebrechlich. Die Alteingesessenen erinnern sich, dass es solche Dürre nur im Jahr 1963 gab. 2012 war dieses schlechte Bild - kleine Saaten und niedriger Getreideertrag, etwa 1,5-2 Zentner je Hektar - wie für viele große Kollektivwirtschaften so auch für Farmer- und individuelle Hauswirtschaften des ganzen Rayons typisch. Mit Rücksicht auf das Defizit von Feuchte waren die Wirtschaften gezwungen, die Frühlingsfeldarbeiten früher zu beginnen, um eine vollwertige junge Saat zu bekommen, was sich dann jedoch



negativ auf den Ertrag auswirkte. So wurden dank Bemühungen aller Wirtschaften insgesamt mehr als 68000 Hektar mit Getreide und mehr als 10000 Hektar mit Sonnenblumen bebaut. Für die Futterkulturen waren etwa 21000 Hektar bestimmt. Im Sommer bestellte die Wirtschaft „Slawgorodskoje“ zusätzlich noch 1637 Hektar mit einjährigen Futterpflanzen. Die gesamte Ackerbaufläche betrug im laufenden Jahr etwa 98 000 Hektar. In gutem Tempo und planmäßig verliefen alle Feldarbeiten in den Wirtschaften „Slawgorodskoje“, „Ukrainiskoje“, „Frolow“ sowie in den Farmerwirtschaften „Romanichina“, „Schtol“, „Uroshaj 1“, „Trofimenko“, „Wiedmann“ und „Kondraschow“. Große Hilfe war ihnen dabei die staatliche Unterstützung in Form von ermäßigten Preisen für Dieselkraftstoff. Insgesamt wurden 1834 Tonnen des Dieselöls nach ermäßigtem Preis gekauft, was 447 Tonnen mehr als im vorigen Jahr war und 68 Prozent des gesamten Bedarfes der Wirtschaften deckte.

**Brachte das eine reiche Ernte ein?**

Die Witze über den Weltuntergang, die heute schon zur allgemeinen Plage geworden sind, nahmen in der Realität für viele Landwirte eine katastrophale Wendung. Die schwerste Dürre der letzten sechs Jahrzehnten vernichtete den wesentlichen Teil der ganzen Ernte und gefährdete die Frühlingsbestellung der Felder. Der große Teil der Saaten wurde abgeschrieben und noch vor der Erntekampagne umgeackert. Der Schaden bildet etwa 139 Millionen Rubel. Auf den übrigen Feldern, die etwas später bestellt wurden, konnten die Landwirte noch auf Niederschläge im August hoffen, die dazu beitragen könnten, das vollwertige Korn zu formen. Aber das war nicht der Fall. Zum Anfang der Erntekampagne war die Situation auf den Feldern immer noch ungünstig.

**Wie verlief die Erntekampagne?**

Alles andere als leicht. Hier gab es eigene Schwierigkeiten. Solche niedrigen Saaten sind in der Regel sehr verunkrautet. Deswegen mussten sich die Mährescher bei jedem einzelnen Feld entweder auf das direkte oder auf das geteilte Ernten einstellen. Im Großen und Ganzen wurde die Ernte in den Wirtschaften im guten Tempo durchgeführt. Auch das Wetter war günstig. Am schnellsten beendeten die Ernte die Wirtschaften „Romanichina“, „Schtol“, „Panarin“, „Nemtschenko“ und „Uroshaj 1“, die über weniger Ackerfläche verfügen. Zur erfolgreichen Erntekampagne trug vor allem die gute Arbeit der Mechanisatoren bei, unter welchen der 18-jährige Roman Trofimenko am besten abschnitt. Obwohl er noch Student des Slawgoroder Agrartechnikums ist, gewinnt er schon zwei Jahre

hintereinander im regionalen Arbeitswettbewerb. Es gibt noch viele Arbeiter, auf die wir stolz sein können, die unter diesen schlechten Verhältnissen Unmögliches für die diesjährige Ernte machten. Insgesamt wurden mehr als 9100 Tonnen Getreide eingebracht. Es ist zu wenig und bildet nur 27 Prozent des für das nächste Jahr erforderlichen Saatgutes. In dieser Angelegenheit hoffen die Landwirte auf staatliche Unterstützung, weil sie kein Geld haben, um das Saatgut zu kaufen. Zurzeit wird die Frage auf regionaler und föderaler Ebene besprochen, um das Getreide für die Aussaat aus dem Hilfsfonds bereitzustellen. Es wäre die optimalste Entscheidung, die den durch die verheerende Dürre dieses Jahres geschädigten Wirtschaften helfen könnte.

**Was beeinflusst die Situation in den Wirtschaften noch?**

Viel hängt auch vom Zustand der Landtechnik ab. Immer mehr Landwirtschaftsbetriebe versuchen, neue moderne hochproduktive Landmaschinen zu kaufen. Die technische Erneuerung wird in sechs Wirtschaften durchgeführt. Das ist ein langer und teurer Prozess. So wurden fünf Traktoren, ein Mährescher, eine selbstfahrende Mähmaschine, eine teleskopische Lademaschine und andere Technik für 71 Millionen Rubeln gekauft. Das ist viel Geld, aber noch viel zu wenig Technik für unsere Wirtschaften.

**Wie steht es bei solchen Problemen in den Wirtschaften mit dem Futter?**

Während der ganzen diesjährigen Feldsaison gaben sich die Wirtschaften die größte Mühe, um genügend Futter aufzubereiten. Einige vergrößerten die Ackerfläche für die Futterkulturen, andere säten im Sommer zusätzlich noch einjährige Futterpflanzen. Nimmt man in Betracht, dass der Maisertrag in diesem Jahr 13 Zentner je Hektar und der Ertrag von einjährigen Futtergräsern nur 12 Zentner je Hektar bildete, so ist die Situation auch hier nicht leicht.

(Schluss auf Seite 3)



# Heimatsdorf – mein soziales Projekt

Das Dorf Podsosnowo feierte in diesem Jahr sein 120. Jubiläum. Heute gilt Podsosnowo als ein Musterdorf, obwohl sich in den 1990er Jahren die Dorfbevölkerung infolge der Ausreise nach Deutschland zu gut 60 Prozent erneuert hat. Das Jahr 2012 neigt sich seinem Ende zu. Es kommt die Zeit, Fazit in allen Lebenszweigen zu ziehen. Auch unsere Reihe von Skizzen und Berichten über das schöne und wohleingerichtete Dorf Podsosnowo sowie über seine Einwohner schließen wir mit diesem Artikel.

Wir bemühten uns wie möglich viel Aufmerksamkeit dem heutigen Leben der Siedlung zu widmen. Aber ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft, wie es im Volke so heißt. Schon seit vielen Jahren ist die Kirow-Kolchose eins der wirtschaftlich stärksten Landwirtschaftsbetrieben in der Altairegion sowie auch in Russland. Die Dörfler kümmern sich darum, um das kulturelle und historische Erbe ihrer Vorfahren – der ersten deutschen Ansiedler aus den weiten Wolgagebieten – nicht nur sorgfältig zu bewahren, sondern auch zu multiplizieren und zu entwickeln. In den extremen klimatischen Verhältnissen der rauen Kulundasteppe wissen die Podsosnowoer, wie man effektiv und erfolgreich wirtschaften kann. In ihren Anstrengungen verlassen sie sich nur auf ihre eigenen Kräfte.

Leider reichte uns weder Zeit noch Platz auf den Zeitungsseiten für alle geplanten Berichte. Doch jetzt liegen den Interessenten viele wertvolle Erinnerungen zur Verfügung. Und das haben wir allen Teilnehmern der Aktion „120 Jahre Podsosnowo“ zu verdanken. Darüber und über anderes mehr sprechen nachstehend einige Helden der veröffentlichten Publikationen.

**Jakow GRINEMAER, ehemaliger Einwohner von Podsosnowo und Stifter der meisten Veranstaltungen zum**

**Jubiläumfest:** Das Fest des Dorfes ist nur dank der vereinten Bemühungen einer großen Zahl von Menschen gelungen, die mit Leib und Seele dabei waren. Das ist Jakow Hagelgans, der Vorsitzende der Kirow-Kolchose, sowie die ganze Wirtschaftsleitung. Das ist Nadeshda Laas, die stellvertretende Administrationsleiterin, und ihr Team. Alle Beteiligten, darunter die Mitarbeiter der Kultur-, Sport- und Sozialeinrichtungen des Dorfes sind hier nicht aufzuzählen. Dass das Fest gut gelungen war, zeigte die Vielzahl der Anwesenden bei allen Veranstaltungen an diesem Tag.

Von Anfang an hatte ich mir zum Ziel gemacht, zum Fest möglichst viele heutigen und ehemaligen Einwohner des Dorfes heranzuziehen. Obwohl sich viele von ihnen heute weit von ihrem Heimatort befinden, ist ihr Beitrag zur Gründung und Entwicklung der Wirtschaft und des Dorfes Podsosnowo unschätzbar. Die Geschichte ist unaufhaltbar: Sekunde um Sekunde, Stunde um Stunde, Jahr um Jahr – so legten sich 120 Jahre zusammen. Die Kolchose bemühte sich stets, die guten Mitarbeiter aller Wirtschaftszweige zu würdigen und die Erinnerungen an sie irgendwie zu bewahren. Doch die ersten Lehrer und Ärzte sowie diejenigen, die sich um die Sportarbeit im Dorfe bemühten, fielen oftmals außer Acht. Alle Prozesse im Leben sind jedoch verbunden, was sich krass am Beispiel eines Kindes ver-

folgen lässt. Es kommt zur Welt, wird sofort vom Arzt empfangen und versorgt. Nach einigen Jahren geht das Kind zur Schule, wo es von Lehrern gelehrt und erzogen wird. Und so weiter. Alle diese Menschen am Feiertag zu versammeln, war das Ziel der Anstrengungen aller Veranstalter.

Mein Heimatdorf Podsosnowo ist für mich ein soziales Projekt. Alle Anteile dieses Vorhabens sind heute gefragt, sei das das Almanach „Mein Podsosnowo“ in russischer Sprache oder die Fotoausstellung „Volksgedenken“ sowie die Kunstausstellungen der örtlichen Maler. Doch das Hauptergebnis unserer gemeinsamen Arbeit war das Jubiläumfest, das an einem sonnigen Julitag alle Einwohner und Gäste versammelte, sei es Russlanddeutsche oder Menschen anderer Nationalitäten, die heute die Geschichte des Dorfes Podsosnowo durch ihre Tätigkeit schmieden. Vielen Dank allen, die so oder anders an den Projekten beteiligt waren.



**Nadeshda LAAS, stellvertretende Administrationsleiterin des Dorfrates Podsosnowo:** Ich möchte betonen, dass die Aktion „120 Jahre Podsosnowo“ ein großer Beitrag zur Bewahrung der Geschichte des Dorfes ist. Es gab auch früher mehrere Veröffentlichungen über unser Dorf, doch sie waren alle irgendwie in verschiedenen Quellen zerstreut. Jetzt sind die Skizzen über die Arbeiter der Kolchose, über die berühmten Menschen sowie über die Nebenzweige der Wirtschaft in zwölf Ausgaben der „Zeitung für Dich“ versammelt. Wir haben sie alle aufbewahrt und werden sie unseren Gästen zeigen. Die Berichte werden schon jetzt in der Schule, im Begegnungszentrum und im Dorfmuseum benutzt. Ich weiß, dass in der Zukunft das zweite Almanach „Mein Podsosnowo“ auf Grund dieser

Skizzen geplant ist. Das wird ein gutes Ergebnis einer großen und sorgfältigen Arbeit am Sammeln von Materialien über die Geschichte und Kultur unserer Siedlung sein. Und wenn diese Artikel noch in russischer Sprache in einem Band veröffentlicht werden, dann werden sie auch allen Interessenten zugänglicher.

**Irina FOMENKO, Koordinatorin des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVdK) in der Altairegion:** Was die einzelnen Siedlungen betrifft, ist gerade durch die Geschichte dieser Dörfer das Schicksal von bestimmten Russlanddeutschen zu verfolgen. Das ist für mich sehr wichtig. Beim Erforschen der Geschichte sowie der Bräuche kann man das Schicksal der unrecht beschuldigten russlanddeutschen Volksgruppe erlernen. Dieses Thema ist meiner Meinung nach für die Leser sehr interessant und lehrreich. Die Artikel geben die Möglichkeit, eine Vorstellung über die Entwicklung einer ethnischen Gruppe zu bilden und die Prozessen ihrer Assimilierung im Kontext der Geschichte einer konkreten Ansiedlung zu beobachten.

Der Anfang des vorigen Jahrhunderts war durch die Gründung der ersten deutschen Siedlungen in der Kulundasteppe gekennzeichnet. Im Jahr 2012 widmeten wir im Rahmen der Aktion „120 Jahre Podsosnowo“ eine Artikelreihe diesem Dorf. Im kommenden Jahr feiert das Dorf Grischkowska (ehemals Alexanderfeld) seinen 105. Geburtstag. Die Höhen und Tiefen dieser russlanddeutschen Siedlung finden natürlich auch Platz auf unseren Seiten. Aber das ist schon eine ganz andere Geschichte...



Erna BERG

KULTUR

## „Sonne auf der Hand“

So hieß der Literaturabend im Slawgoroder Kulturzentrum „Miteinander“, der am 29. November stattfand und das im Barnauler Verlag neuerschlossene Buch von Alexander Beck „Kunkel im Weltgetriebe“ präsentierte.

Die Organisatoren der Veranstaltung, Jelena Wyssozkaja und Margarita Alexenko, Leiterinnen der deutschen Kulturzentren entsprechend in Selektionnoje und Slawgorod, gaben sich die beste Mühe, den Abend interessant zu gestalten. Schon die Ausstattung des Abends faszinierte die Anwesenden dadurch, dass man ins Szenarium Elemente des Schattentheaters eingebaut hatte. So zeigte das eine Schattenbild den Kunkel, den „kleinen Menschen in der großen Welt“ aus dem Poem von Alexander Beck „Kunkel im Weltgetriebe“, und das zweite den Poet selbst, mit einem Heft und Bleistift unter einem Baum sitzend. Das ganze Szenarium stellte ein interpretiertes Gespräch dar zwischen dem Hauptheld Kunkel und Maienheimer, Pseudonym von Alexander Beck nach dem Namen seiner Heimatstätte (Dorf Maienheim), nach der er sich sein Leben lang sehnte. Dieses Gespräch in Auf-führung von Jelena Wyssozkaja und Anatolij Rjabych, das sehr geschickt den Inhalt des Poems vorstellte,

hielt die Zuschauer während der gesamten Veranstaltung in Bann. Sehr harmonisch waren in das Gespräch die Auftritte der eigentlichen Vollzieher des Projekts – Iwan Friesen, Alexander Pak, Erna Berg, Alexander Karpow, Jakow Grinemaer und Wladimir Beck (Sohn von Alexander Beck) – eingefügt.

Es sei hier angebracht, wenigstens ein Fragment aus der vorgestellten Interpretation zu wiedergeben:

*Kunkel: Deine Gedichte, worüber sind sie?*

*Maienheimer: Über Liebe... Menschenliebe, Heimatliebe, Friedensliebe, Gerechtigkeitsliebe, Liebe zur Natur und so weiter bis ins Unendliche. Und über dich, Freund Kunkel...*

*Kunkel: Du liest sie den Leuten vor?*

*Maienheimer: Ich lebe in einer großen und unruhigen Welt. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit galt das Träumen nichts. Da hieß es, die Hände rühren, um ein Stückchen Brot zu bekommen. Erst 1957, als ich wieder eine deutschsprachige Zeitung in den Händen hielt, griff ich erneut zur Feder. Und dann erfand ich dich, mein Freund, damit du irgendwann Mal den Leuten darüber erzählen könntest, dass es in der Welt die Liebe gebe.*

*Kunkel: Wie aber erzähle ich den Menschen davon, wenn ich in der*

*Schublade deines Schreibtisches lebe? Ich bin ein kleiner Mensch und lebe in einer winzigen Welt. Mich erhört ja keiner.*

*Maienheimer: Es kommen noch Zeiten, und man wird dich erhören, Kunkel! Haben wir doch nicht vergebens so viel miteinander erlebt. Und dann brauchst du dich nicht mehr in der Schublade zu verstecken. Man wird dich unbedingt erhören, und du lernst unsere große Welt kennen.*

Und die Zeit kam. In den 1990er Jahren konnte der „Kunkel“, wenn vorläufig auch nur in Auszügen, aus der Schublade auf die Seiten der deutschsprachigen Medien Russlands steigen. Aber bis zum großen Auftritt dauerte es noch eine geraume Weile. Erst 2008 zog Alexander Beck den Schlussstrich unter seinem „Kunkel“ und brachte sein Manuskript in die Redaktion der „Zeitung für Dich“ zum Satz. Sorgfältig bestimmte der Poet selbst für jeden Vers den geeigneten Platz und befasste sich sehr aufmerksam mit der Korrektur des Textes. Und bald war das Werk druckreif.

Alle Bemühungen der Redaktionsmitarbeiter, Geldmittel zur Herausgabe des Buches aufzutreiben, scheiterten jedoch an einer breiten Wand von Gleichgültigkeit. Und dann trat Jakow Grinemaer auf die Szene. Er war es, der vorschlug, das Poem mit Übersetzung ins Russi-

sche zu bringen. Er überredete die Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“, Erna Berg und Maria Alexenko, eine Interlinearübersetzung zu machen, und Alexander Pak, sich an die Übersetzung zu trauen. Er fand und gewann für sein Projekt den Maler und Grafiker Iwan Friesen aus Grischkowska. Er war es, der in Kooperation mit dem Rentner aus Slawgorod, Johannes Hergerdt, für die Druckkosten aufkam. Etwa in einem Jahr war dann das Projekt mit Hilfe des Artdirektors Alexander Karpow druckreif.

Im Oktober dieses Jahres war es dann soweit: „Freund Kunkel“ trat in die weite Welt und diese entdeckte für sich den „kleinen Menschen“. Die zweisprachige Ausgabe und die treffenden Illustrationen machen das Poem einem bedeutend breiteren Leserkreis zugänglich.

„Das war auch unser Ziel. Und hoffentlich haben wir es erreicht. Dieses Projekt zeigte, dass bei großem Willen und in enger Zusammenarbeit mit interessierten und nicht gleichgültigen Menschen, große Sachen vollbracht werden können“, so Jakow Grinemaer in seinem Schlusswort. „Ich hoffe, dass diese Arbeit nach Gebühr eingeschätzt und zu einem würdigen Beitrag zum Erhalt und zur Entwicklung der Kultur der Russlanddeutschen wird.“

### Neue Bücher: „Tränen und Träume“

Das neue Buch von Reinhold Schulz „Tränen und Träume“ (242 Seiten, russisch) ist 2012 in Gießen erschienen. Es ist dem 70. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion und dem 250. Jahrestag des Einwanderungsmanifestes der Zarin Katharina der Großen gewidmet.

Reinhold Schulz (geb. 1949) selbst kam in Syktywkar, Komi ASSR, zur Welt, wohin seine Eltern, die einst bei Shitomir gelebt hatten, verbannt worden waren. Im Mittelpunkt seines neuen reichhaltig illustrierten Buches „Tränen und Träume“ steht die Lebensgeschichte der deportierten Wolgadeutschen Lydia Dannewolf, geborene Popp. Die heute 86-jährige Mitautorin kam 1992 nach Deutschland, wohnte lange in Gießen und ist heute in Wetzlar zu Hause. In Deutschland leben und arbeiten auch ihre fünf Kinder; sie hat zehn Enkel und 13 Urenkel.

Geboren 1926 in Balzer an der Wolga, wurde Lydia nach Sibirien (Altairegion) deportiert und kam 1943 in die Arbeitsarmee (WjatLag). 1947 kehrte sie zurück und lebte danach in der Region Krasnojarsk. Lydia Dannewolf hatte das ganze Leid, das den Russlanddeutschen in den 1940er Jahren widerfuhr, am eigenen Leibe erlebt. Dieses Leid und der Schmerz kommen sehr authentisch in dem Buch zum Ausdruck.



Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

# Winterferien: Freude für alle!

**In den letzten Jahren warten nicht nur Kinder sondern auch Erwachsene auf die Winterferien.**

**Die zehn ersten Tage des Jahres sind seit 2004 offizielle Ruhetage. Obwohl viele Analytiker der Makroökonomie und einige Politiker meinen, dass es für Russland zu teuer sei, so lange nicht zu arbeiten, freuen sich die meisten einfachen Menschen, die wenig über Politik und Makroökonomie nachdenken, nicht weniger als ihre Kinder auf die Winterferien. Es herrscht in der Gesellschaft auch die Meinung vor, dass die meisten Menschen während diesen langen Ferien nur zu Hause herumsitzen oder Alkohol trinken. Andere wieder sind überzeugt, dass viele Menschen während diesen Ferien lieber mit ihren Kindern Schlittschuh oder Ski laufen. Nachstehend Äußerungen der Slawgoroder zu den langen Winterferien.**

**Jewgenija MALEJWA (24), Englisch- und Deutschlehrerin:** Ich

freue mich sehr auf die zehn Erholungstage. Ich kenne keinen Menschen, der sich auf diese längeren Ruhetage nicht freut. Ich brauche diese Erholung. Sie gibt mir die so seltene Möglichkeit, eine Pause in der Arbeit zu machen, etwas länger zu schlafen, mich ein wenig zu entspannen.

Die Weihnachtszeit ist eine zauberhafte Zeit, in der verschiedene große und kleine Wunder vorkommen können, und Wunder dulden keine Eile und Hast. In dieser Zeit kann man mit einer Tasse Tee oder Kaffee in einem bequemen Sessel sitzen und einfach fernsehen, in Ruhe seine Lieblingsmusik genießen oder auch spazieren gehen. Ich bin Lehrerin und habe wenig freie Abende. Üblicherweise arbeite ich auch abends. Ich



unterrichte Englisch und Deutsch und muss zu Hause entweder meine Stundenpläne erstellen oder individuelle Aufgaben und Kärtchen für einzelne Schüler vorbereiten. So bleibt für die oben genannten einfachen Sachen überhaupt keine Zeit.

Winterferien sind auch die schönste Zeit für Familientreffen. Ich plane sofort nach dem Neujahr meine Eltern zu besuchen, die im Rayon Kurja wohnen. Mit ihnen sehen wir uns selten, öfter telefonieren wir. Außerdem habe ich im Oktober geheiratet. Leider haben wir mit meinem Mann immer zu wenig Zeit für unser Beisammensein. Er ist Polizist und arbeitet rund um die Uhr. Zweifellos wird er auch während der Winterferien arbeiten. Aber ich hoffe, wir werden trotzdem während der Ferien die Möglichkeit finden, mehr Zeit zusammen zu verbringen und unsere Verwandten zu besuchen.

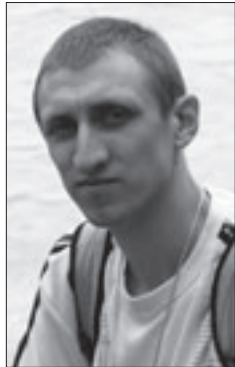
**Anatolij RJABYCH (58), Konsultant in einer Autofirma:** Beliebige Ferien sind wunderschön! Die Zeit, als ich Schüler war und Ferien hatte, ist schon lange vorbei. Es gab in meiner Kindheit keine Ferien für Erwachsene. Deswegen bin ich jetzt besonders froh, mich in diesen zehn Tagen des neuen Jahres zu erholen. In dieser Zeit feiern wir die besten Feste: Neujahr und Weihnachten. Auf diese Feste warten alle Menschen, ungeachtet des Alters. Man braucht viel Zeit, um diese Feste vorzubereiten. Man muss den Weihnachtsbaum und das Haus schmücken, Lebensmittel zum Festisch einkaufen, festliche Gerichte kochen und den Festisch decken. Deshalb sind die Winterferien nötig, um gut Neujahr und Weihnachten zu feiern und auch mit der Familie mehr Zeit zu verbringen. Ich mag aktive Erholung. Es wäre schön, mit der Fa-



milie irgendwohin einen Ausflug zu machen, Ski zu laufen oder Eisbahn zu besuchen. Mir gefällt es auch, einfach zu Hause mit meiner Familie zu sein. Oft treffen wir uns in dieser Zeit mit unseren Freunden, weil auch sie stets sehr beschäftigte Leute sind. Deswegen freuen wir uns umso mehr auf diese Ferien, da wir uns öfter sehen und zusammen feiern können. Im Frühling haben wir auch mehrere Ruhetage, die wir aber meistens im Garten verbringen. Die Ferien im Mai gelten als Zeit für Gartenarbeiten, was wir auch brauchen. Dagegen sind Winterferien mehr eine Festzeit. Logische Bilanz.

**Jewgenij MARTENS (26), Leiter des Begegnungszentrums:** Für mich sind die Winterferien wichtig, um in erster Linie mit meiner Familie zusammen zu sein.

Ich bin vor kurzem Vater geworden. Meine Tochter Margarita kam am 13. Juli dieses Jahres zur Welt. Sie ist nur noch vier Monate alt und fordert jedoch schon viel Aufmerksamkeit. Deswegen freue ich mich besonders, diese Zeit mit ihr und meiner jungen Frau zu verbringen.



Noch in den vorigen Winterferien arbeitete ich viel. Jetzt bin ich überzeugt, es ist eine schlechte Zeit für die Arbeit. Alle Institutionen und Ämter sind geschlossen, die erforderlichen Leute sind oft verreist, so war es einfach unmöglich, die Arbeitsfragen völlig zu lösen. Unter diesen Bedingungen war ich von solchen Ferien schnell satt und wartete mit Ungeduld auf die Arbeitstage.

Die Ruhetage dieses Jahres plane ich anders zu verbringen. Erstens die Arbeit liegen lassen und mich nur mit meiner Familie beschäftigen. Ich möchte eine aktive Erholung, inwiefern es mit einem kleinen Kind mög-

lich sei. Mindestens werden wir öfter zusammen spazieren gehen, was für mich auch als eine schöne Erholung gilt.

**Inna KRUPODJOROWA (15), Schülerin:** Ich mag Ferien in jeder Jahreszeit.

Ich lerne in der neunten Klasse. Für uns, Schüler, ist dieses Schuljahr nicht leicht, weil wir in diesem Schuljahr die staatliche Abschlussprüfung (SAP) ablegen werden. Jeder Mensch braucht Erholung. Die Schüler auch, weil für uns das Lernen eine schwere Arbeit ist. Wir, Kinder, brauchen diese Pause nicht weniger als die Erwachsenen. Für die Letzteren sind diese Winterferien natürlich sehr nötig, weil sie oft gezwungen sind, viel zu arbeiten und sich wenig zu erholen, was sich letztendlich schlecht auf ihre Gesundheit auswirkt.



Die Winterferien sind etwas ganz besonderes. Dazu gibt es viele Gründe. Erstens feiern wir das beliebte Neujahr, ein schönes Fest mit vielen Geschenken, leckerem Essen und lustigen Spielen. Außerdem hat man in der Neujahrszeit viel zu tun. Auch dafür brauchen wir diese Ferien.

Ich nutze diese Tage, um mich mit meinen Freunden, die nicht in Slawgorod wohnen, zu treffen als auch meine Verwandten zu besuchen. Meine Großeltern und einige andere Verwandten wohnen in Burla. Im Winter kann ich sie besuchen.

Zweitens gefallen mir die Winterferien besonders gut, weil meine Mutter in dieser Zeit auch Ruhetage hat. Die Neujahrszeit ist eine Familienzeit. In meiner Familie feiert man dieses Fest lustig und immer im Familienkreise.

Aber ich vergesse in den Winterferien auch meine Freunde nicht. Wir gehen öfter spazieren, unternehmen lustige Spiele in der freien Luft und veranstalten festliche Abendessen im Familienkreise. Es tut mir leid, dass diese Zeit sehr schnell verläuft. Für die diesjährigen Winterferien planen wir mit meiner Mutter, nach unserer guten Tradition zu meinen Großeltern zu fahren und dort wie üblich die Winterferien lustig zu verbringen!

## INTERWIEV

dritten Platz belegt und wurde mit einer Urkunde beziehungsweise einer Geldprämie ausgezeichnet.

**Was können Sie letztendlich über das zur Neige gehende Jahr sagen?**

Derzeit trifft die regionale Verwaltung so manche Maßnahme, um unsere Bauern zu unterstützen. Deswegen hoffen wir darauf, dass wir gemeinsam viele von unseren Problemen lösen können. Was ich noch unterstreichen möchte, ist die Wichtigkeit der Arbeiten auf dem Lande. Die landwirtschaftliche Produktion braucht jeder Mensch, egal, ob er in einer großen und kleinen Stadt oder in einem Dorf wohnt. Deswegen möchte ich mich herzlich bei allen Landwirten für ihre so schwierige aber so nützliche Arbeit bedanken. Jetzt kurz vor dem Neujahrsfest möchte ich ihnen und allen Menschen ein Leben voller Licht, sibirische Gesundheit und alles Gute wünschen. Den Landwirten wünsche ich Arbeit, die Freude bringt, die nach Gebühr vom Staat gewürdigt wird. Seien die Sonne über ihren Feldern hell, der Regen reich, die Ernte hoch und die Schwierigkeiten klein!

## 250 JAHRE IM DIENSTE RUSSLANDS

So hieß die städtische geschichtlich-landeskundliche Konferenz, die am 14. Dezember im Slawgoroder Museum stattfand. Die Vertreter aus den Rayons Slawgorod, Kulunda, Tabuny und aus dem Deutschen Nationalen Rayon, insgesamt mehr als 40 junge Leute, darunter Schüler aus den Mittelschulen, Lerner der deutschen Kulturzentren und Studenten der Fach- und Hochschulen versammelten sich am Tag der Konferenz im Slawgoroder Museum, um da ihre Forschungsarbeiten vorzustellen.

Die Konferenz wurde mit finanzieller Unterstützung des BMI im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen und mit Beihilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur durchgeführt. Organisatoren waren die städtische national-kulturelle Autonomie der Russlanddeutschen und das Slawgoroder Begegnungszentrum „Miteinander“. Mit Hilfe des Archivs, des methodischen Kabinetts des Komitees für Bildung und Jugendarbeit, des Slawgoroder Museums und des zentralisierten Bibliothekssystems der Stadt Slawgorod setzten sich zum Ziel, die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen kennen zu lernen, das wissenschaftliche Forschungspotenzial der Schüler und Studenten zu entdecken, die Jugend zu motivieren, die Geschichte ihrer kleinen Heimat und der hier wohnenden Volksgruppen zu erforschen und bei jungen Menschen die Toleranz verschiedenen Nationen gegenüber zu erziehen.

Die Konferenzteilnehmer stellten ihre schriftlichen Forschungsarbeiten in verschiedenen Kategorien vor: „Geschichte, Kultur, Nationaltraditionen und Brauchtum der Russlanddeutschen“, „Berühmte Russlanddeutschen des Altai“, „Übersiedlung der deutschen Kolonisten nach Sibirien“, „Geschichte der deutschen Siedlungen“ und „Trudarmisten“. So wurden in der Konferenz die deutschen Familien und die schwierigen Schicksale einiger Altaier Russlanddeutschen geschildert. Die jungen Forscher berichteten auch über einige deutsche Betriebe der Altairegion, die als eine echte Brücke zwischen Russland und Deutschland auftreten, sowie über die russlanddeutschen Massenmedien. Das Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller und Landsleute, die deutsche Küche, Weihnachten und Ostern in den Familien der Russlanddeutschen, die ersten deutschen Siedlungen im Altai, die Bildungseinrichtungen, wo die deutsche Sprache gefördert wird, alle diese Themen und noch viele andere fanden ihre Widerspiegelung in den Vorträgen der jungen Forscher.

Alle in der Konferenz vorgestellten Forschungsarbeiten wurden vom Organisationskomitee ausgewertet, wobei drei beste Arbeiten unter den Schülern und noch drei unter den Studenten und Jugendlichen gewählt wurden. Gewinner unter den Schülern wurden Vladislav Wart, Natalja Tazenko, beide aus Tabuny, und Anastassija Iwanilowa aus Selektionnoje. Als beste Autoren unter den Studenten und Jugendlichen wurden Alexander Wiedmann und Marina Potapenko, Studenten der Slawgoroder Filiale der Altaier staatlichen Universität anerkannt. Die Drittbeste war Anastassija Wolshina, Studentin des Slawgoroder Technikums für Informatik und Rechentechnik. Alle Gewinner bekamen Diplome, Urkunden und Geschenke. Nach den Konferenzergebnissen soll in nächster Zeit eine Sammlung der besten Forschungsarbeiten verfasst werden.

Swetlana DJOMKINA

Swetlana DJOMKINA

# Landwirte brauchen staatliche Unterstützung

**Schluss von Seite 1**

Trotz allen Bemühungen der Landwirte konnten weniger als zehn Zentner Futtereinheiten pro Stück Vieh aufbereitet werden gegen, was weniger als die Hälfte des Erforderlichen ausmacht.

**Wie verläuft in diesem Jahr die Überwinterung?**

Alle Zweige in der Landwirtschaft hängen miteinander eng zusammen. Auch in der Viehzucht ist die Situation schwierig. Obwohl die Farmer- und Bauernwirtschaften fast über die Hälfte des gesamten Ackerlandes des Rayons verfügen, produzieren sie im Vergleich mit den kollektiven Wirtschaften bedeutend weniger tierische Erzeugnisse. Ihr Anteil an der Viehzucht des Rayons liegt knapp bei 21 Prozent. Beispielhafte Leistungen zeigen dabei solche Farmer- und Bau-

ernwirtschaften wie „Nowosjolow“, „Lerch“, „Masterko“ und „Tome“.

Spricht man über die Produktionskennziffern in der Viehzucht, so ist es uns gelungen, trotz allen Schwierigkeiten die Milch- und Fleischproduktion fast auf dem Niveau des vorigen Jahres zu halten und mehr Jungvieh zu bekommen. In diesem Jahr wurden 8586 Tonnen Milch produziert. Davon wurden 7488 an verschiedene Milcherarbeitungsbetriebe realisiert. Der durchschnittliche Milchertag je Kuh bildete 4600 Kilo. Die Kollektivwirtschaft „Slawgorodskoje“ gehört zu den zehn besten Betrieben der Altairegion, die mehr als 6000 Kilo Milch je Kuh melken. In dieser Wirtschaft haben die Melkerinnen Fatima Mereshko, Eljmira Suchowskaja, Ajgul Alexarowa mehr als 6500 Kilo Milch und Alexander Podoljskij,

Tamara Schadrina und Lubow Bitner mehr als 6000 Kilo je Kuh erzielt.

Ich kann noch viele andere Namen unter den Melkerinnen, Viehpflégern und Zootechnikern nennen. Es gibt auch viele Viehzüchter, die wesentliche Leistungen auf der regionalen Stufe erreichten. Die Melkerin aus der Kollektivwirtschaft „Slawgorodskoje“, Tamara Schadrina, war im Wettbewerb unter den jungen Melkern die Erste. Der Farmarbeiter Sergej Kowal aus derselben Wirtschaft hat den ersten Platz im regionalen Wettbewerb unter den Jungviehwärtern belegt. Er hat neben der Urkunde der Regionalverwaltung auch das Auto „Lada-Kalina“ bekommen. Die Technikerin für künstliche Besamung der Tiere, Nadeshda Strelzowa, ebenfalls aus „Slawgorodskoje“, hat im oben genannten regionalen Wettbewerb den



Erna BERG

LITERATUR

## Lyriker und Erzähler

Am 25. Dezember diese Jahres wäre der russlanddeutsche Schriftsteller und Dichter Woldemar Herdt 95 geworden. Er wurde 1917 in dem Wolgograd Seelmann als sechstes Kind seiner Familie geboren. Seine Eltern, Alexander und Anna (geb. Schmidt) Herdt, hatten ihre Berufslaufbahn in Saratow als Laufbursche beziehungsweise Dienstmädchen bei reichen Leuten begonnen.

Woldemars Vater war ein wissbegieriger Mensch. Der nach Schliemanns Methode die französische, englische und russische Sprache lernte, in denen er einwandfrei Bücher lesen konnte. Seine Sehnsucht nach Wissen, sein Fleiß, seine Arbeitsbesessenheit brachten Früchte. Noch vor Woldemars Geburt wurde er in Seelmann zum Verwalter bestimmt.

In der Familie wuchsen zehn Kinder heran. Die Eltern legten großen Wert darauf, dass die Kinder Bildung bekamen. Nach Beendigung der Bauernjungschule setzte Woldemar seine Ausbildung im Marxstädter Pädagogischen Technikum fort. Bis zum Anfang des Krieges arbeitete er als Dorfschullehrer.

Nach Ausbruch des Krieges und dem verhängnisvollen Ukas des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 musste Woldemar Herdt wie Hunderttausende Russlanddeutsche in die Trudarmee. Im Iwdelag erlernte er den Tischler-, Schlosser- und Drehschlosserberuf, war Holzfäller und Plakatmaler, um am Leben zu bleiben. Wie schwer es in solchen Lagern war, kann nur nachempfinden, wer es selbst erlebt hat. Hier im Nordural arbeitete Herdt 20 lange Jahre als Bohrmeister. Erst 1962 konnte Woldemar in die Altairegion übersiedeln, wo er kurzfristig noch einmal in die Schule zurückkehrte und danach bis zum Rentenalter in Slawgorod als Mitarbeiter in der Zeitung „Rote Fahne“, die heute „Zeitung für Dich“ heißt, für seine deutsche Muttersprache und seine Leidensgenossen eintrat.

Seine ersten Gedichte erschienen noch vor dem Krieg 1936 in der Zeitung „Junger Stürmer“. Das eigentliche schöpferische Schaffen des Dichters begann für Woldemar Herdt in der Verbannung, hinter Stacheldraht und Wachtürmen. Hier schrieb er in ständiger Angst und Gefahr das erschütternde und herzzerreißende Poem „Wolga, Wiege unserer Hoffnung“. In die Zeit der Verbannung des Dichters fällt auch die Entstehung von „Der Dornenweg“ und „Der Dorfmusikant“, des Gedichtzyklus „Heimweh“ und der Tagebuchaufzeichnungen „Brandmahl“.

Alle diese Werke, die der Autor unter „wildesten“ Zuständen ge-

schrieben hat, konnten dem Leser erst nach Jahrzehnten zugänglich gemacht werden. In diesen Werken führt uns der Autor vor Augen, wie die Deutschen in der berüchtigten Trudarmija durch dessen Vernichtungsmechanismus „geleiert“ wurden, und es ist ein Verdienst von Herdt, dass er diese Bilder des Elends und der Not, der Menschenverachtung und bodenlosen Grausamkeit, der Schande und der Schmach, die man unschuldigen Menschen in Zwangslagern und Gefängnissen angetan hat, für die Nachkommen festgehalten hat.

Seit 1955 erschienen W. Herdts Werke systematisch in den Zeitungen „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altairegion), „Freundschaft“ (Kasachstan) und „Neues Leben“ (Moskau) sowie im Almanach „Heimatliche Weiten“ und anderen Publikationen in

Russland. Bekannt als besinnlicher Lyriker und feinfühler Nachdichter, überrascht Woldemar Herdt auch heute noch seine Leser mit spannenden Geschichten und Märchen. Er kannte und liebte die Natur, hatte ein scharfes Auge und eine künstlerische Beobachtungsgabe. Durch seine Gedichte geht ein Raunen der Steppe und man hört den Wellenschlag der Mutter Wolga. Nicht von ungefähr wurden viele seiner Gedichte von deutschen Komponisten vertont.

Neben der originellen Lyrik und schönen Miniprosa hat Woldemar Herdts Schaffen noch eine nicht minder wichtige Seite: Seine humorsprühenden Schwänke gehören mit Recht zu den besten in der russlanddeutschen Literatur. Seine Erzählungen sind aber meist keine einfachen Naturbeschreibungen. Sie sind spannend geschrieben, vermitteln zahlreiche Erkenntnisse und haben einen großen, erzieherischen Wert. Viele seiner Werke wurden mit Literaturpreisen ausgezeichnet. Aus ihnen spricht eine aufrechte Persönlichkeit, sein Patriotismus ist echt, weil erlebt und nachvollziehbar. Das sichert seinen Werken einen bleibenden Wert. Am 17. Dezember 1997, kurz vor seinem 80. Geburtstag, ging der Dichter nach langem Leiden im Dorf Sawjalowo, Altairegion, aus dem Leben.

Woldemar Herdt war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Seine Werke erschienen seinerzeit in sechs Einzelbänden. Er hatte an einer Vielzahl von Anthologien und Sammelbänden mitgearbeitet, die in Russland, in Deutschland und Österreich erschienen sind. Seine Werke sind auch in Originalsprache und in Übersetzung von russischen Dichtern der Gegenwart in die im vorigen Jahr in Barnaul erschienene poetische Anthologie „Begegnungen im August“ eingegangen.



Vorbereitet von Erna BERG

## Briefe aus Berjosowskij

An die Redaktion: Danke für die guten Worte an meine Adresse. Die Nachricht, dass mir ein kleines Geschenk - ein Kalender - zusteht, war sehr angenehm. Das erinnerte mich an jene Zeiten, als meine Schüler für ihre Briefe an die „Zeitung für Dich“ stets Kinderbücher und sehr bunte und inhaltsreiche Zeitschriften aus Deutschland erhielten. Und welche krassen Poster wurden uns zugeschickt! Und wie freuten sich die Kinder über jedes Geschenk!

Ich verstehe, dass sich die Zeiten geändert haben und leider nicht zum Besseren. Aber es ist doch toll, dass die Zeitung trotz aller Schwierigkeiten weiter lebt und wenigstens einmal im Monat erscheint. Mir und meinen Schülern gefällt sie und wir verwenden sie gern im Unterricht. Und wie freuen wir uns, wenn wir unsere Briefe in der Zeitung lesen.

Nachstehend wieder einige Briefe der Schüler. Sie schreiben über ihre Sommerferien. Obwohl diese schöne Zeit längst vorbei ist, erzählen die Kinder noch bis heute gern, wo und wie sie die Ferien verbracht haben. Einige waren zu Hause und haben viel den Eltern im Haushalt geholfen, die anderen waren bei den Verwandten, die dritten haben sich sogar am Schwarzen Meer erholt. All das ist ein unerschöpfliches und interessantes Thema in den Deutschstunden.

Irina STJOPKINA, Deutschlehrerin

### EINE WOCHE AUF DEM LANDE

In den Sommerferien verbrachte ich eine Woche auf dem Lande in Ustj-Woltschicha. Ich war Gast bei meinen Verwandten. Es war dort wunderschön! Ich lernte viele neue Freunde kennen. Mit den Eltern badete, schwamm und tauchte ich im See. Viel Zeit verbrachte ich mit meiner Schwester und der

Freundin. Besonders gefiel mir, dass ich im Sommer frei war, und machen konnte, was ich wollte. Ich schlief mich jeden Tag aus und hatte endlich viel Zeit für meine Hobbys. Auch half ich viel der Oma und der Tante beim Haushalt. Für mich waren die Sommerferien interessant.

Olga GIRENKOWA

LESERPOST

### MEINE ERINNERUNGEN AN DEN SOMMER

Die Sommerferien habe ich allein am Schwarzen Meer verbracht. Meine Familie - die Mutter, die Schwester und der Vater - wünschten mir eine gute Fahrt. Aus dem Zug habe ich die Städte und die Natur bewundert. Ich war in Anapa im Kurlager für Kinder „Poljarnyje sori“ (Morgenröte des Nordens). Viel Neues und Interessantes habe ich dort gesehen. Viele Fotos habe ich gemacht. In der Stadt Wolgograd besichtigte ich das Denkmal „Mutter Heimat ruft“, das auf mich einen großen Eindruck gemacht hat. Ich habe die Städte Anapa, Noworossijsk, Gelendshik und Tuapse besucht. Im Safari Park habe ich viele Tiere gesehen und beobachtet: Bären, Tiger, Löwen, Affen, Papageien, Kolas, Wölfe, Schlangen und andere. Ich habe im Asowschen und im Schwarzen Meer gebadet und mich im Aquapark amüsiert. Jetzt habe ich viele neue Freunde. Diesen Sommer vergesse ich nie.

Artjom APELKANS  
Rayon Woltschicha

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

## Bruno und der Tannenbaum

Wintermärchen für Kinder

Tief im Wald liegt ein kleines Dorf. Eigentlich ist es kein Dorf: Nur ein paar Häuser haben sich im Wald verloren.

In einem dieser Häuser wohnen Bruno und sein Großvater Hanjörg. Opa war Förster. Er hatte einen langen weißen Bart und eine große Flinte, mit der er den Wölfen Angst machte.

Bruno hatte vor den Wölfen keine Angst und ging oft ganz allein in den Wald. Dort stand auf einer grünen Wiese ein junges Tannenbäumchen. Es war sehr schön. Die Sonne kostete es liebevoll, und ältere Tannen und Fichten schützten es vor bösen Winden.

Bruno liebte diese junge Tanne. Oft sammelte er am Waldessaum Erd- und Moosbeeren, und, wenn er müde war, ruhte er sich im Schatten der Tanne aus.

Eines Tages, es war schon Winter, kamen Holzfäller in den Wald und wollten die junge Tanne abhauen. Aber da setzte sich Bruno zur Wehr. „Das ist meine Tanne“, schrie er, „die rührt ihr mir nicht an.“ Die Männer lachten und ließen ab von der jungen Tanne.

„Ich danke dir, dass du mich vor diesen rohen Menschen beschützt hast“, sagte die Tanne. „Aber wohin wollten die mich bringen?“

„Sie wollten dich zur Neujahrstanne machen“, sagte Bruno.

„Was ist denn das, eine Neujahrstanne?“, fragte der Baum.

„Die Neujahrstanne wird in einem prunkvollen Raum

aufgestellt und mit Gold und Silber geschmückt wie eine Braut“, erklärte Bruno. „Kinder und Erwachsene spielen um diesen Baum und singen schöne Lieder. In den Ästen der Tanne hängt Gebäck und Zuckerwerk, von dem die Kinder naschen...“

„Oh, du böser Junge!“, rief die Tanne plötzlich gekränkt aus. „Warum hast du's nicht geschehen lassen? Ich möchte meine Zweige auch mit Gold und Silber schmücken und die Kinder mit Naschwerk beschenken...“

„Aber die Neujahrstanne muss im Sommer dann vertrocknen und wird zerhackt und verheizt!“, rief der Junge vorwurfsvoll aus.

„O nein, vertrocknen will ich nicht!“, schluchzte da die Tanne. „Ich möchte immer üppig blühen, mit Gold und Silber in den grünen Locken. Muss man denn, um geschmückt zu sein, erst sein Leben opfern?!“

Und sie weinte so laut, dass dem Jungen das Herz im Leibe weh tat.

„Weine nicht“, sagte er, „du sollst leben und zum Neujahr doch geschmückt werden.“

Zusammen mit seinem Großvater fuhr er in die Stadt. Dort kauften sie viele Schmuck- und Nipsachen, Zuckermandis und andere Süßigkeiten ein. Als sie wieder nach Hause kamen, gingen sie in den Wald. Sie schmückten den jungen Tannenbaum. An jeden Zweig hängten sie ein kleines Netzchen, das mit Zuckerwerk gefüllt war. Vergoldete Äpfel und Nüsse hingen herab, rote, blaue und weiße Lichterchen glühten in den Zweigen. Ganz oben, am Wipfel des Baumes befestigte Bruno einen goldenen Stern. Der Baum sah prächtig aus. Es war der schönste Baum im weiten Wald.

Bruno lud alle Einwohner des Dorfes zum Fest ein. „Welch eine Pracht, einfach großartig!“, riefen sie aus. Alle tanzten um den schönen Tannenbaum, sangen und waren sehr lustig. So hatten sie den Feiertag das erste Mal begangen.

Die Tanne blieb den Winter über geschmückt. Oft kamen zu ihr die Kinder. Und immer hatten sie dort ihre Freude...

Seit damals sind viele Jahre verflossen. Bruno ist schon erwachsen und lernt in einer Forstschule. Er will seinen Großvater im Wald vertreten. Die kleine Tanne ist auch inzwischen zu einem großen Baum geworden. Aber oben auf ihrem Wipfel leuchtet noch immer ein goldener Stern.

Erzählt von Irene MOSER

